

Der Strukturwandel der zwei längsten Weingartzeilen der Steiermark – Hochgrail und Wildbachberg – aus sozial- und wirtschaftsgeographischer Sicht (unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklung des Weinbaues seit 1823/26)

VON PAUL EDER

1. Einleitung und Problemstellung

Der Weinbau mit all seinen Auswirkungen stellt heute einen wichtigen Bestandteil der österreichischen Volkswirtschaft dar, dessen Bedeutung nicht unterschätzt werden darf. Dieser alte, bodenständige Wirtschaftszweig, mit dem sich im Jahre 1980 in Österreich fast 43.000 Betriebe (davon knapp über 4700 in der Steiermark) im Haupt-, Zu- oder Nebenerwerb befaßten, macht einen bedeutenden Anteil der Einnahmen dieser Betriebe aus und bildet die Grundlage, ja oft sogar die einzige Erwerbsquelle breiter Bevölkerungsschichten in den Weinbaugebieten. In der Weinwirtschaft sind heute in Österreich rund 250.000 Menschen tätig.*

Heute ist man sich seiner Bedeutung allerdings nicht immer genügend bewußt und hat vergessen, daß in Gebieten, in denen die Weingärten in den letzten Jahrzehnten fast gänzlich verschwunden sind, der Weinbau einmal eine wichtige Rolle gespielt hat. Und gerade hier bietet uns nun die sozialgeographische Betrachtungsweise die Möglichkeit, den Strukturwandel solcher Weinbaugemeinden aus ihrer Sicht zu untersuchen, wie am Beispiel der Weingartensiedlung Hochgrail und Wildbachberg gezeigt werden soll.

Der Weinbau als sozialgeographisches Problem ist wissenschaftlich gesehen eine recht junge Disziplin. Zwar befaßten sich andere wissenschaftliche Zweige schon seit Jahrhunderten mit dem Weinbau (z. B. mit der Kellerei- und Anbautechnik, mit volks- und betriebswirtschaftlichen Fragen bzw. mit der Kultur-, Wirtschafts- und Rechtsgeschichte), doch handelte es sich dabei meist um fachspezifische Studien.

Die geographischen Arbeiten vor dem Zweiten Weltkrieg über den Weinbau behandelten vorwiegend Fragen der klimatischen Abhängigkeit des Rebstocks. Neben diesen agrarklimatologischen Untersuchungen spielte, wahrscheinlich durch Veränderungen im Weinbau angeregt, die historische Betrachtungsweise eine immer bedeutendere Rolle. Dazu kamen noch Untersuchungen über Flur- und Siedlungsformen in Weinbaugebieten, wobei bereits auf den engen Zusammenhang der vorherrschenden Wirtschaftsform (Weinbau) mit den

* Die Gesamtweinbaufläche Österreichs betrug im Jahre 1980 laut statistischer Weingartenerhebung 59.432 ha. Davon entfielen auf Niederösterreich 35.283 ha (59,4% aller Weingartenflächen), das Burgenland 20.826 ha (35,0%), die Steiermark 2.579 ha (4,3%) und den Wiener Raum 744 ha (1,3%). Von der steirischen Rebfläche hat das Südsteirische Weinbaugebiet mit 57,2% den größten Anteil. Auf das Klöcher und oststeirische Gebiet kommen 35%, während das kleinste eigene Weinbaugebiet der Steiermark in der Weststeiermark (7,8% Anteil) liegt. Die größte Ausdehnung erreichte die Weinbaufläche in der Steiermark um 1860 mit über 9.147 ha. Nach der land- und forstwirtschaftlichen Betriebszählung 1980 gibt es in Österreich insgesamt 42.914 Betriebe mit Rebarealen, von denen 18.144 (43%) als Voll-, 2.288 (5,3%) als Zu- und 22.380 (52,2%) als Nebenerwerbsbetriebe ausgegliedert wurden. 102 Betriebe waren juristischen Personen zuzurechnen. 64% der Betriebe hatten eine Weingartenfläche unter 1 ha, 16% hatten zwischen 1 und 2 ha, 8% zwischen 2 und 3 ha, 5% zwischen 3 und 4 ha, 3% zwischen 4 und 5 ha und 4% über 5 ha. Bemerkenswert ist auch der Rückgang der Zahl der Weinbaubetriebe bei einer gleichzeitigen Vergrößerung der Weingartenflächen. So betrug 1951 die durchschnittliche Rebfläche eines Weinbaubetriebes 0,39 ha (83.155 Betriebe, 32.583 ha Weingartenfläche), 1960 0,47 ha, 1970 0,82 ha und 1980 bereits 1,38 ha.

30 ABB. 1 VERÄNDERUNGEN DER WEINGARTFLÄCHEN VON 1823/26 BIS 1982 VON HOCHGRAIL



auftretenden Flurtypen (Weingartstreifen) und Siedlungsformen (Weingartzeile) hingewiesen wurde (SIDARITSCH, M., 1925, 13; LAMPRECHT, O., 1935, 39).

Nach dem Zweiten Weltkrieg gewannen die wirtschafts- und sozialgeographischen Aspekte immer mehr an Bedeutung, da sie neben der allgemeinen Beschreibung der Weinbaulandschaft mehr auf die funktionalen Zusammenhänge der Gegenwart (Weinbau – Kulturlandschaft – Bevölkerung) eingingen. So ist es sicher auch ein Verdienst der sozialgeographischen Betrachtungsweise, durch neue Aspekte das Augenmerk auf die raumgestaltende Kraft des Weinbaus gelenkt zu haben (WEBER, W., 1980, 11).

Denn nirgends sonst im Bereich der Wirtschafts- und Sozialgeographie sind „naturgeographische Gegebenheiten und menschliches Bemühen in einem so vielfältigen, subtilen Kontakt und in einer so sehr auf feinste Nuancen ansprechenden Wechselwirkung wie gerade hier. Keine andere Anbaufrucht reagiert so empfindlich auf Unterschiede von Boden, Exposition, Kleinklima und Witterungsverlauf des einzelnen Jahres wie die Rebe. Bodenbearbeitung, Rebschnitt, Zeitpunkt und Art der Lese, dann die tausenderlei Probleme der Kellertechnik, die Vielfalt der Betriebsformen und Betriebsgrößen, schließlich Fragen der Vermarktung des Weines – all diese Dinge muß man gleichermaßen berücksichtigen, wenn man dem Weinbau in seiner ganzen Vielfalt gerecht werden möchte“ (WIRTH, E., 1965, 428).

So gesehen ist der Weinbau mit all seinen Randerscheinungen ein ergiebiges Arbeitsfeld für den Geographen.

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es nun, unter dem Blickwinkel der Sozialgeographie den – wie sich zeigen wird – unterschiedlichen Strukturwandel von zwei kleinen, einigermaßen überschaubaren Weinbaugemeinden aufzuzeigen. Als Untersuchungsgebiete wurden nun jene zwei Katastralgemeinden – Steinreib (Gemeinde Greisdorf, Gerichtsbezirk Stainz) und Wildbachdorf (Stadtgemeinde Deutschlandsberg, Gerichtsbezirk Deutschlandsberg) – ausgewählt, die für sich in Anspruch nehmen können, die zwei längsten Weingartzeilen (Hochgrail, 1500 m, bzw. Wildbachberg, 1700 m) zu haben.

2. Lage und besondere Kennzeichen der beiden Weingartsiedlungen Hochgrail und Wildbachberg

Die beiden Weingartsiedlungen Hochgrail und Wildbachberg, die in der vorliegenden Studie untersucht werden, gehören dem Weinbaugebiet Weststeiermark an, das zusammen mit den Weinbaugebieten Südsteiermark und Klöch – Oststeiermark die Weinbauregion Steiermark ergibt.

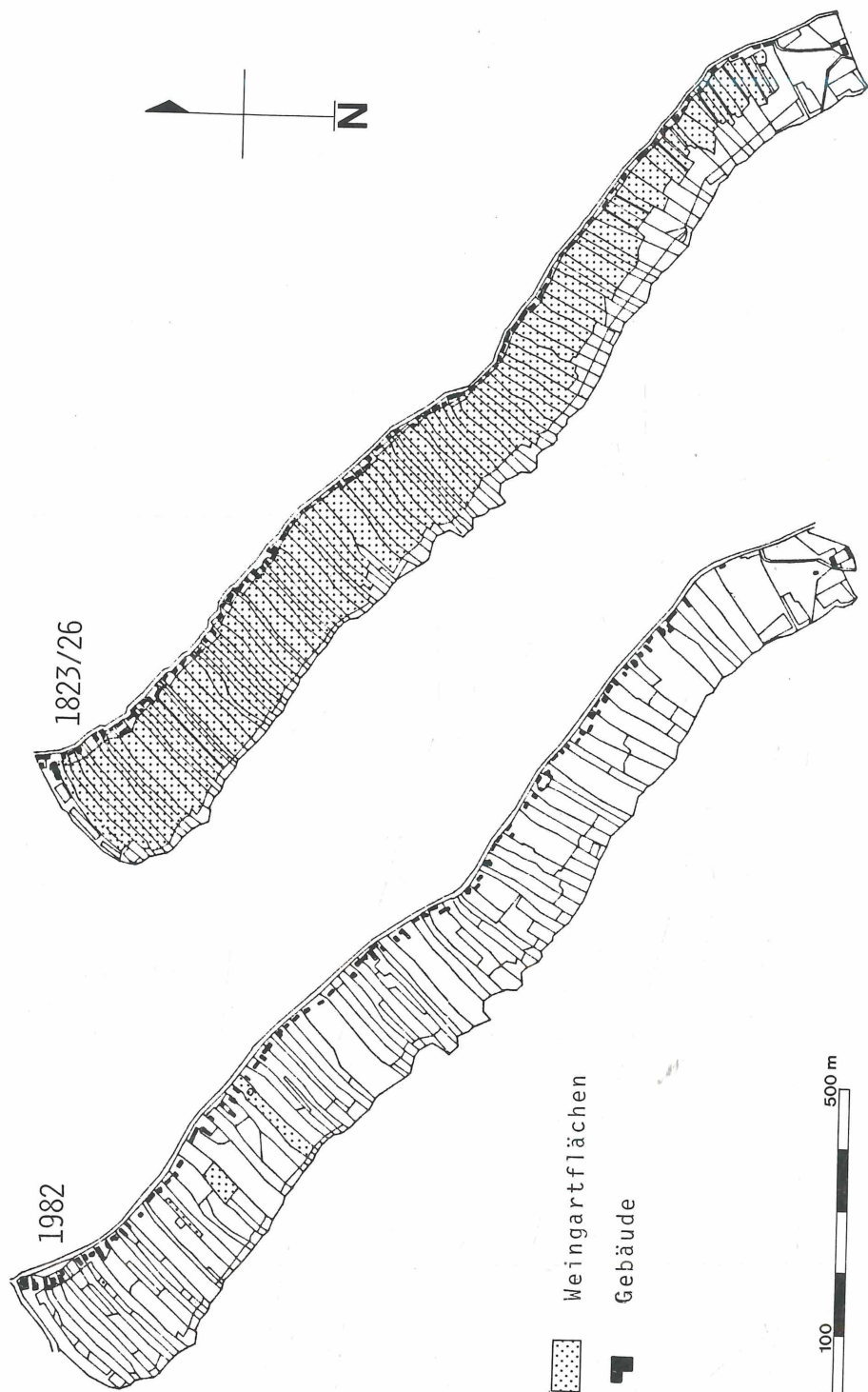
Das Weinbaugebiet Weststeiermark liegt am Abfall des Steirischen Randgebirges zwischen der Gebirgsrandflur und den nach Osten und Südosten führenden Talböden in ungefähr 350 bis 600 m absoluter Höhe auf den Ausläufern der Koralpe. Es erstreckt sich von Ligist bei Voitsberg über eine hügelige Landschaftskette bis Eibiswald und stellt gleichzeitig den Übergang zur tertiären weststeirischen Riedellandschaft dar.

Besondere Bedeutung kommt den Weingartsiedlungen Hochgrail und Wildbachberg insofern zu, da sie in unmittelbarer Nähe der beiden Zentren dieses Weinbaugebietes – Stainz und Deutschlandsberg – liegen.

Ein typisches Kennzeichen ist nun, daß in diesem Gebiet die Weinbausiedlungen meist ausgesprochene Kamm- bzw. Riedelrückenlagen aufweisen und sich somit deutlich von den Siedlungen der umliegenden Landschaft unterscheiden. Die dazugehörigen Weingärten sind fast ausschließlich auf die steilen süd- bzw. südwestexponierten Hänge der Auslaufrücken, Sporne und Rückfallkuppen beschränkt, während die nach Nordosten gerichteten, flacheren Flanken Wiesen tragen oder waldbedeckt sind.

Eine weitere Besonderheit sind die Flur- und Siedlungstypen dieses Gebietes, die aus dem Zusammenhang der bäuerlichen Bevölkerung mit ihrer Wirtschaft in Verbindung mit der Siedlungslage entstanden. Weingartstreifenflur und Weingartreihe (-zeile) sind Bezeich-

32 ABB. 2 VERÄNDERUNGEN DER WEINGARTFLÄCHEN VON 1823/26 BIS 1982 VON WILDBACHBERG



nungen, die bereits eine Verknüpfung der Flur- und Siedlungsform mit dem Weinbau aussprechen (LAMPRECHT, O., 1935, 39).

In Wildbachberg verzeichnete der Franzisziäische Kataster 107 Weingartstreifen auf 1700 m, was einer durchschnittlichen Parzellenbreite von etwa 16 m entsprach. Die Länge der Weingartstreifen betrug bis zu 220 m. Heute zählt man in Wildbachberg nur mehr 77 Parzellenstreifen. Die leichte Veränderung der alten Flurform ist auf die Zusammenlegung benachbarter Weingartstreifen zurückzuführen (Abb. 2).

In Hochgrail sind für 1823/26 auf 1500 m 78 solcher Parzellenstreifen ausgewiesen (Durchschnittsbreite 19 m), die in einigen Fällen sogar eine Länge von 240 m erreichten. Heute gehören zur Weingartzeile Hochgrail noch 70 Parzellenstreifen (Abb. 1).

Wildbachberg (knapp 4 km nordöstlich der Stadt Deutschlandsberg) selbst liegt auf einem NW-SE verlaufenden, schmalen Auslaufrücken, der hier an das Anstehende der Koralle anschließt. Die Siedlungszeile erstreckt sich über eine Länge von fast 1700 m zwischen 390 und 436 m Höhe. Der Riedelrücken erhebt sich hier 50–60 m über die Talsohle des Wildbachs, die Weingartstreifen beginnen in südwestexponierter Lage knapp unterhalb des Kammes und enden einige Meter über dem von Äcker und Wiesen eingenommenen Talboden.

Hochgrail (4 km nordwestlich von Stainz) liegt ebenfalls auf einem, und zwar aus dem Reinisch- und Rosenkogelzug herausziehenden schmalen, fast W-E Richtung aufweisenden, relativ steil abfallenden Riedelrücken in Riedelkamlage. Diese Weingartsiedlung erreicht mit 1500 m nicht ganz die Länge von Wildbachberg. Im Gegensatz zu Wildbachberg liegt die Siedlungszeile Hochgrail nicht nur etwas höher (zwischen 420 und 560 m), man muß hier auch an die 140 m Höhenunterschied überwinden, will man die Weingartzeile durchwandern.

3. Geographische Bedingungen des Weinbaus im Untersuchungsgebiet

3.1. Physiogeographische Faktoren

Die Weinrebe, die als eine der anspruchsvollsten aller unserer Kulturpflanzen gelten kann, stellt mehr als jedes andere Gewächs Ansprüche an natürliche Bedingungen. Diese zu erfüllen, das heißt, sie nur an geeigneten Standorten zu pflanzen, ist oberstes Gebot der Weinbau betreibenden Bevölkerung, soll diese Wirtschaftsform einen gewinnbringenden Erwerbszweig darstellen.

Die wichtigsten natürlichen Voraussetzungen, einen wirklich guten Wein zu erzielen, sind: günstiges Klima, günstig exponierte Hänge und geeigneter Boden. Zu diesen Anforderungen an die natürlichen Verhältnisse des Standortes kommt selbstverständlich auch eine unablässige, unterstützende und verständige Pflege der Rebe, sollen Menge und Qualität der Traubenernte stimmen.

In den steirischen Weinbauregionen, die ja am Rande der Klimagrenze liegen, ist nun die Abhängigkeit des Weinbaus von den natürlichen Bedingungen besonders groß. In der Weststeiermark ist es nun vor allem der Gebirgsrand zwischen Ligist und Eibiswald, der die natürlichen Voraussetzungen (steile, günstig exponierte Hänge) bietet. S. MORAWETZ weist besonders auf die Klimagunst der mittleren Hangbereiche (Weingartmitte) in Süd- bzw. Südwestexposition hin, die gegenüber den Riedelrücken, vor allem aber gegenüber den Talsohlen thermisch (Temperaturumkehr) begünstigt sind (MORAWETZ, S., 1952, 146).

Wesentlich bescheidener als an das Klima sind die Ansprüche der Rebe an den Boden. Aber auch diesbezüglich finden die Reben im weststeirischen Weinbaugebiet in den Verwitterungsböden aus kristallinen Urschiefern und Gneis als Muttergestein und den darüber befindlichen humosen Schichten aus Sand, Lehm und Kalkmergel die besten Voraussetzungen für ein gesundes Wachstum.

3.2. Humangeographische Faktoren

Neben den physischen Bedingungen spielen bei der Entscheidung für den Weinbau letztlich humangeographische Faktoren eine entscheidende Rolle. Wirtschaftliche, soziale und politische Aspekte sind von ebenso großer Bedeutung, wie die Stellung des Weines als Getränk. Wie sonst fände man eine Erklärung, warum für den Weinbau gleich geeignete Hänge einmal Weingärten tragen, zum anderen von einer Kulturart eingenommen werden, die weniger ertragreich ist. Meist sind es wohl Ursachen sozialer wie auch wirtschaftlicher Art, die in den letzten Jahrzehnten für den Rückgang des Weinbaus oder für eine spontane Entwicklung der Weinkultur in den letzten Jahren verantwortlich zeichneten.

4. Entwicklung der Rebfläche von 1823/26 bis 1982

4.1. Maximale Ausdehnung des Rebbaus zur Zeit seiner wirtschaftlichen Blüte

Obwohl die Rebareale in den beiden zu untersuchenden Katastralgemeinden im Verhältnis zu anderen Kulturarten nur geringfügig kleine Flächen einnehmen (Tab. 1), ist ihre Veränderung für den sozialgeographischen Strukturwandel gerade einer Weinbaugemeinde von größter Bedeutung.

Zum genaueren Verständnis muß gesagt werden, daß bei der folgenden Darstellung nicht allein die Rebflächen der Weingartzeilen Hochgrail und Wildbachberg in ihrer Entwicklung gezeigt werden können, sondern aus statistischen Gründen die Entwicklung des Rebareals der jeweiligen Katastralgemeinden Wald (ab 1977 Steinreib) bzw. Wildbachdorf, denen die Weingartzeilen angehören. Im Falle der Gemeinde Wald ergeben sich insofern Schwierigkeiten, da diese Gemeinde Ende der sechziger und in den siebziger Jahren bei Gemeindezusammenlegungen auf drei Gemeinden aufgeteilt wurde. Ein Teil dieser ehemaligen Gemeinde (mit sämtlichen Weingartflächen der früheren Gemeinde Wald) wurde als Katastralgemeinde Steinreib der Gemeinde Greisdorf einverleibt, was wiederum die Untersuchung erleichterte.

Wie aus Tab. 1 ersichtlich ist, blieb die Rebfläche in der KG Wildbachdorf von 1823/26 bis 1900 mit 20 ha oder 15% der Gemeindefläche ziemlich konstant, während in der

Tab. 1: Kulturflächennachweis der Katastralgemeinden Wildbachdorf, Wald und Steinreib von 1823/26 bis 1982 (in ha)

Wildbachdorf:	1826	1900	1945	1977	1982
Landw. Nutzfl.	58,69	66,16	74,21	59,21	59,09
Gärten	7,69	3,51	6,80	30,83	30,77
Weingärten	20,84	20,00	9,06	0,79	0,99
Wald	45,92	43,00	42,69	42,33	42,33
sonstige Fl.	6,68	8,33	8,08	8,60	8,60
	139,82	141,00	140,84	141,76	141,78

Wald:	1826	1900	1945	1975	Steinreib:	1982
Landw. Nutzfl.	355,96	311,00	312,22	228,56	81,04	74,89
Gärten	25,62	26,00	32,17	48,68	32,43	29,94
Weingärten	54,89	58,00	41,90	16,63	16,61	25,25
Wald	231,42	260,00	270,25	222,94	44,93	44,93
sonstige Fl.	11,79	21,00	19,50	18,25	9,83	7,83
	679,68	676,00	678,04	535,06	184,84	182,84

Quellen: Franziszeischer Kataster 1823/26, Gemeindeglossar für Steiermark 1900, Kulturflächennachweis des Vermessungsamtes Deutschlandsberg 1945, 1975, 1977, 1982.

Gemeinde Wald die Weingartareale von 1823/26 bis 1900 sogar um über 3 ha zunahmen und mit 58 ha immerhin 8,6% der Gemeindefläche ausmachten. Der Hauptgrund für diese Entwicklung dürfte wohl in der Person Erzherzog Johanns und seinem Einfluß auf den Weinbau in den Bezirken Stainz und Deutschlandsberg um die Mitte des 19. Jahrhunderts zu suchen sein. Er ließ nicht nur auf seinen Besitzungen in und um Stainz mehrere Weingärten, darunter 4,5 ha in der Gemeinde Wald, anlegen, sondern errichtete zum Nutzen der Weinbauern auch eine Rebschule in Stainz. Sein besonderes Interesse galt der Auswahl besserer Sorten (Förderer des Schilcherweinbaues), der Pflege der Weingärten sowie der Verbesserung der Kellerwirtschaft.

Somit ist wohl anzunehmen, daß der Weinbau um die Mitte des vorigen Jahrhunderts eine kurze Blütezeit erlebte, die unter anderem aber dann durch den Bahnbau (Import von billigen, vor allem aber besseren Weinen) und den Einfall der Reblaus bald zu Ende ging.

4.2. Die Rebbaukrise

Seit der Jahrhundertwende ist der Rückgang des Weinbaus nicht mehr aufzuhalten. Allerdings machten die beiden Weinbaugemeinden Wildbachdorf und Wald mit ihren Fraktionen Wildbachberg und Hochgrail ab den 20er Jahren unseres Jahrhunderts eine voneinander stark abweichende Entwicklung durch, die noch heute anhält und die die soziale Struktur der betreffenden Gebiete grundlegend geändert hat. So ging in Wildbachdorf von 1900 bis 1945 die Weingartfläche um 55% (11 ha) zurück, wobei in erster Linie die Rebflächen der Weingartzeile Wildbachberg betroffen waren. In der Gemeinde Wald hingegen lag die Abnahme im gleichen Zeitraum nur bei 28% (12 ha). Bei dieser rückläufigen Entwicklung in der Gemeinde Wald hatten die Rebareale der Siedlungszeile Hochgrail nur geringen Anteil. Hier wurden hauptsächlich die weniger ertragreichen, vor allem auf den nordöstlich ausgerichteten, flacheren Flanken liegenden Weingärten aufgelassen, wie Abb. 1 deutlich zeigt. Hinzugefügt muß aber auch werden, daß Hochgrail für den Weinbau doch günstigere natürliche Voraussetzungen bietet als Wildbachberg.

Was waren nun die Ursachen des katastrophalen Rückgangs des Weinbaus in diesen knapp 5 Dezennien seit 1900.

In erster Linie wohl die meist schwierigen Geländeverhältnisse, die eine Bearbeitung der Weingärten nur unter extremen Bedingungen ermöglichten. Zudem war die Weingartstreifenflur mit ihren schmalen Parzellen für eine rationelle Bewirtschaftung kaum geeignet. Aber auch die Besitzverhältnisse, die Weingartstreifen waren großteils nur kleine Zusatzbetriebe von größeren Bauerngütern der umliegenden Gemeinden zur Selbstversorgung mit einem Hausrunk, trugen ihren Teil zum Rückgang bei. Die hauptsächliche Bewirtschaftung des Ackerlandes führte bei den Bauern zu einer extensiven Bearbeitung des Weinbergs, bis die Arbeiten auf den Rebarealen zuletzt dann ganz unterblieben.

Erwarb ein Winzer einen solchen Zusatzbetrieb, so konnte er von der Arbeit am Weinberg allein nicht leben, mußte sich zusätzlich als Lohnarbeiter verdingen und gehörte meist zu den ärmeren Einwohnern.

So wiesen bereits in den 20er Jahren die Weingarhäuser in Wildbachberg häufig einen schlechten Bauzustand auf (KÖCHL, K., 1925, 24). Die 20er Jahre unseres Jahrhunderts waren es auch, die in der Weinbausiedlung Wildbachberg, im Gegensatz zu Hochgrail, einschneidende Veränderungen in den Besitzverhältnissen brachten, die zu einer sozialen Umschichtung und in der Folge zu einem besonders starken Rückgang des Weinbaus führten.

Ausschlaggebend dafür waren die Gründung der Porzellanfabrik Frauental im Jahre 1920 sowie 1923 die Errichtung des Sägewerkes Liechtenstein in Deutschlandsberg, mit der zugleich der Bau der 23 km langen Liechtensteinschen Waldbahn (1921–1928) erfolgte. Die Schmalspurbahn mit der Endstation im Laßnitzgraben verfolgte den Zweck, das Holz aus den großen Wäldern der Koralpe ins Liechtensteinsche Sägewerk zu befördern. Bis in

die 60er Jahre hinein war die Waldbahn in Betrieb, dann fiel sie der fortschreitenden Technisierung (Ausbau der Gebirgsstraßen, Schaffung von Forstaufschließungswegen) zum Opfer.

Diese Industrie Gründungen in unmittelbarer Nähe der Gemeinde Wildbachdorf boten sichere Arbeitsplätze und hatten eine Abwanderung der Arbeitskräfte aus der Landwirtschaft zur Folge. Der Wunsch nach Wohnstätten möglichst nahe der Industrieansiedlungen ließ zahlreiche verlassene Zusatzbetriebe der Bauern in Wildbachberg mit ihren zum Teil schon verfallenen Weingarthäusern nun plötzlich wieder interessant werden, und viele wechselten in der Folge den Besitzer.

Die nun zum Grundbesitzer aufgestiegenen Winzer und Landarbeiter hatten allerdings für eine sachgemäße Bearbeitung des oft schon darniederliegenden Weingartens zu wenig Zeit, um Weinbau gewinnbringend zu betreiben. So gaben viele der neuen Weinbergbesitzer den Weinbau auf, und andere Kulturen, die weniger arbeitsintensiv sind, aber der Selbstversorgung dienen, folgten.

Am Beispiel der Weingartzeile Wildbachberg wird K. RUPPERTS These, daß ein Besitzwechsel, „... besonders wenn er mit einem Wechsel der sozialen Gruppe verbunden ist, ein sehr einflußreicher Faktor für die Gestaltung des Bildes der Agrarlandschaft ist“, bestätigt (RUPPERT, K., 1960, 63).

So tragen die schmalen, relativ steilen Weingartfluren in Wildbachberg heute großteils Obstgärten oder werden von Wiesen eingenommen. Selten, daß eine Spezialkultur die Nachfolge der Weinrebe angetreten hat, wie überhaupt die Weingartparzellen im Moment einen recht vernachlässigten Eindruck machen.

Ganz im Gegensatz dazu die Obst- vor allem aber Weinbau tragenden sonnigen Hänge des Weinberges von Hochgrail, die ein äußerst gepflegtes Erscheinungsbild wiedergeben. Hochgrail, abseitiger gelegen und weit entfernt jeglicher Industrieneuansiedlung, blieb zum Glück für das vom Weinbau beherrschte Landschaftsbild von dieser Entwicklung verschont.

Nach dem Zweiten Weltkrieg ging die Dezimierung des Weinrebenbestandes in den beiden Untersuchungsgemeinden in ähnlichen Bahnen weiter wie in den 5 Jahrzehnten vorher.

Für Wildbachdorf ergab sich von 1945 bis 1977 ein weiterer Rückgang der Weingartflächen um 8,2 ha oder 91%, womit der absolute Tiefststand an Rebfläche (0,79 ha) erreicht war. Bessere und höhere Verdienstmöglichkeiten, sichere Arbeitsplätze, geregelte Arbeitszeiten und auch die leichtere Arbeit in anderen Berufszweigen der nahegelegenen Industrie- und Gewerbebetriebe (Deutschlandsberg, Frauental) brachten eine weitere Abkehr von der Landwirtschaft und ein Auflösen weiterer Weingartparzellen. Auch in der Gemeinde Wald kam es nach 1945 zu einem starken Rückgang des Rebareals (um 60,3% von 1945 bis 1977), doch waren die Weingartflächen von Hochgrail davon wohl nur in geringem Ausmaß betroffen.

4.3. Ausbreitung der Rebfläche seit Anfang der 70er Jahre

Seit Anfang der 70er Jahre zeichnet sich aber ein ganz neuer Trend ab.

Wie am Beispiel der beiden Gemeinden Wildbachdorf und Steinreib (bis 1977 ein Teil der Gemeinde Wald) zu sehen ist, nehmen die Rebareale seit dieser Zeit zum Teil wieder beträchtlich zu, wie die Flächenangaben in Tab. 1 zeigen.*

* Wenn in der vorliegenden Untersuchung die Rebflächen des Jahres 1977 als Vergleich dienen sollen, dann deshalb, weil die im Kataster aufscheinenden Zahlen, die der Auswertung zugrunde liegen, den tatsächlichen Gegebenheiten meist einige Jahre nachhinken. So betrug zum Beispiel die Weinbaufläche Österreichs nach dem Katasterstand vom 31. Dezember 1980 50.124 ha, nach der statistischen Weingarten-erhebung zum gleichen Stichtag aber 59.432 ha. Dies zeigt, daß die Katastereintragungen wohl nur dann den neuesten Stand anzeigen, wenn der Kataster unmittelbar vorher überarbeitet worden ist.

Man scheint sich also wieder in zunehmendem Maße der eigenen weststeirischen Rebenart der „Wildbacher Traube“, dieser typischen, arteigenen Spezialität – Schilcher genannt – des weststeirischen Weinbaugebietes zu erinnern.

Anfang der 50er Jahre erreichte die Schilcherfläche mit nur wenigen Hektar einen Tiefstand, worauf auch S. MORAWETZ verweist, wenn er 1953 schreibt, daß „die Schilchertraube immer mehr edlen weißen Sorten weichen müsse“ (MORAWETZ, S., 1953, 104). Anfang der 70er Jahre kam es zur „Wiedergeburt“ des Schilchers, und bereits 1974 waren wieder 82 ha mit der Sorte Blauer Wildbacher ausgepflanzt. Bis zum Jahre 1981 hat sich die Anbaufläche auf 150 ha weiter ausgedehnt.

Die Schilcherrebe, die einer heimischen Urform (schon in vorrömischer Zeit bekannt) entstammt und aus den damals verbreiteten Waldreben selektioniert wurde, dominiert heute im weststeirischen Anbaugebiet sortenmäßig mit über 60%. Die Sortenbezeichnung Schilcher, was soviel wie schillern zwischen Rot und Weiß bedeutet (Rosé-Wein), scheint in der Fachliteratur erstmals 1582 im in Wien publizierten berühmten Weinbuch von JOHANN RASCH auf. Die engere Herkunftsbezeichnung „Blauer Wildbacher“ bekam die Schilcherrebe im Zuge der Rebsortenklassifizierung des Jahres 1832, denn der beste Schilcher soll in den Weingärten der Herrschaft Wildbach bei Deutschlandsberg gezogen worden sein (ROME, H., 1979, 54).

Die in den letzten Jahren steigende Nachfrage nach Schilcherwein bewirkte, wie bereits angeführt, daß die Anbaufläche enorme Vergrößerungen erfuhr. Und obwohl das weststeirische Weinbaugebiet zwar klein ist (~200 ha), darf die wirtschaftliche Bedeutung des Schilchers für die weststeirischen Weinbauern nicht unterschätzt werden. Sei es, daß ein großer Teil des Weines über Buschenschenken durch einen lebhaften Fremdenverkehr (Ausflugstourismus) abgesetzt wird, sei es durch Flaschenverkauf oder durch direkten Verkauf der Trauben an größere Weinkellereien.

Auch die sonnigen Hänge von Wildbachberg und Hochgrail waren bzw. sind heute noch ausschließlich mit der „Blauen Wildbacher Traube“ kultiviert.

Neben dem Schilcher werden im weststeirischen Weinbaugebiet noch Welschriesling, Müller-Thurgau, Weißburgunder und Traminer gezogen, doch bringen diese Weißweine den Weinbauern je nach Weinernte nur ein Drittel bis maximal die Hälfte des Ertrages der Schilcherkultur. Der Grund, daß trotzdem Weißweinsorten gepflanzt werden, ist darin zu suchen, daß Buschenschenken nur Eigenbauweine verkaufen dürfen und der feinsäuerliche, im Geschmack herbe Schilcher ja nicht jedermanns Sache ist.

In Wildbachdorf hat die Rebfläche von 1977 bis 1982 zwar um 25% (0,2 ha) zugenommen, spielt aber mit insgesamt nur einem Hektar oder 0,7% der Gemeindeflächen kaum eine Rolle. Zu nachhaltig wirkt sich hier der Wandel der Wirtschafts- und Sozialstruktur der Wohnbevölkerung der vergangenen Jahrzehnte aus.

Ein ganz anderes Bild zeigt die Weinbaugemeinde Steinreib. Hier hat sich die Weinbaufläche seit 1977 um über 8 ha (66%) vergrößert und nimmt heute immerhin beachtliche 13% der Fläche der neugegründeten Katastralgemeinde ein. Wie aus Tab. 1 zu ersehen ist, erfolgte diese Zunahme auf Kosten von Obstgärten, landwirtschaftlich genutzten Flächen und brachliegenden ehemaligen Rebarealen. Überflüssig eigentlich zu erwähnen, daß die Weingartzeile Hochgrail direkt an der bekannten Schilcherstraße liegt, die von Ligist über St. Stefan, Hochgrail, Stainz, Gams, Wildbach nach Deutschlandsberg führt und dann weiter über Schwanberg nach Eibiswald.

5. Bevölkerungsentwicklung

Der unterschiedliche Strukturwandel der Weinbaugemeinden Wildbachdorf und Steinreib hat sich auch auf die Bevölkerungsentwicklung ausgewirkt (Tab. 2).

Tab. 2: Bevölkerungsentwicklung der Katastralgemeinden Steinreib und Wildbachdorf

Katastral- bzw. Ortsgemeinde	1869	1890	1910	1923	1951	1971	1982
Wildbachdorf	203	216	234	261	301	288	263
davon in Wildbachberg	–	166	–	198	242	–	–
Steinreib	381	374	368	370	344	345	376
davon in Hochgrail	–	162	–	120	115	137	–

Quellen: Volkszählungsergebnisse 1869, 1890, 1910, 1923; Ortsverzeichnis von Österreich 1951; Ortsverzeichnis der Steiermark 1971, Haushaltslisten vom 10. 10. 1982.

Wie Tab.2 zeigt, hat die Wohnbevölkerung in Wildbachdorf von 1869 bis 1971 um 42% (85 Personen) zugenommen. Diese Zunahme überrascht auf den ersten Blick, wenn man in einer Studie von S. MORAWETZ über den Rückgang des Weinbaus in der südwestlichen Steiermark liest, daß Weinbaugemeinden unter Bevölkerungsrückgang und Abwanderung zu leiden haben (MORAWETZ, S., 1963, 187). Der Grund für diese Ausnahmestellung sind die in nächster Nähe angesiedelten Industrien (Sägewerke, Porzellanfabrik), die viele Arbeiter bewogen, sich in den oft leerstehenden ehemaligen Winzerhäusern der Weingartzeile Wildbachberg anzusiedeln. Dies gilt vor allem für die unmittelbare Zeit ihrer Gründungen (1920, 1923), was die Bevölkerungszunahme von 1910 bis 1923 (um 11,5%) deutlich zeigt. Der leichte Bevölkerungsanstieg nach 1923, der bis 1971 angehalten hat, dürfte der zunehmenden Aufgabe weiterer kleiner Weinbaubetriebe zuzuschreiben sein, die von den Bauern verkauft wurden und heute großteils Pendlern als Wohnstätte dienen. Der Höchststand der Wohnbevölkerung im Jahre 1951 hat mit der allgemeinen Bevölkerungsentwicklung nichts zu tun, sondern ist auf die vorübergehende Anwesenheit von Flüchtlingen nach dem Zweiten Weltkrieg zurückzuführen.

Allerdings hat sich in den letzten Jahren der Verlust zahlreicher Arbeitsplätze in den Industrie- und Gewerbetrieben des Bezirkes Deutschlandsberg, der heute zu den Bezirken mit den höchsten Arbeitslosenraten (im Juli 1983 4,7%) der Steiermark zählt, indirekt auch in der Entwicklung der Wohnbevölkerung der KG Wildbachdorf bemerkbar gemacht. Von 1971 bis 1982 sind aus Wildbachdorf 7,9% der Bevölkerung abgewandert, wobei es sich in erster Linie um Bewohner der Siedlung Wildbachberg, die einen extrem hohen Auspendleranteil aufweist, gehandelt hat.

Eine völlig andere Situation ist in der Weinbaugemeinde Steinreib gegeben. Hier ist die Bevölkerung seit 1869 langsam, aber kontinuierlich zurückgegangen (bis 1951 um 10%), blieb von 1951 bis 1971 konstant und hat seit 1971 erstmals zugenommen. Der Grund für diese ungünstige Entwicklung bis 1951 ist in der Abwanderung aus der damals rein bäuerlichen Gemeinde zu suchen. Die Weingartzeile Hochgrail selbst verzeichnete sogar schon seit 1951 eine deutliche Bevölkerungszunahme, was auf die bevorzugte Lage dieser Siedlung innerhalb der Gemeinde zurückzuführen sein dürfte.

6. Haushaltsstruktur

Betrachtet man heute Siedlungen, die laut Angaben des Franzisziänschen Katasters eine völlig gleichartige Struktur aufzuweisen hatten wie eben Wildbachberg und Hochgrail, so gibt allein schon die Untersuchung der Struktur der Haushalte Aufschluß über den sozialen und wirtschaftlichen Wandel.

Die Auswertung der Haushaltslisten vom 10. Oktober 1982 brachte auch einige interessante Ergebnisse.

In der Weingartsiedlung Hochgrail, in der der Weinbau auch heute noch eine überragende Rolle spielt, waren 1982 knapp die Hälfte (46%) der 37 Haushalte Ein- und Zwei-

Personen-Haushalte. Dieser sehr hohe Prozentsatz wird verständlich, wenn man bedenkt, daß 41% aller Haushaltsvorstände Rentner und Pensionisten waren. 7 Haushalten (19%) standen Landwirte vor, bei ihnen handelte es sich meist um größere Haushalte. In 15 Fällen (40%) stellten Arbeiter und Angestellte den Haushaltsvorstand.

Ganz anders ist die Struktur der Haushalte in der ehemaligen Weingartsiedlung Wildbachberg. Hier ergibt sich aufgrund der sozial- und wirtschaftsgeographischen Veränderungen seit den 20er Jahren für 1982 ein ganz anderes Bild. Nicht ganz ein Drittel (32%) der 50 Haushalte waren Ein- und Zwei-Personen-Haushalte, wobei fast all diesen Haushalten Rentner und Pensionisten vorstanden (26% aller Haushalte). Mit 66% bemerkenswert hoch war der Anteil der Haushalte, die von Angestellten, vor allem aber von Arbeitern geführt wurden. Was in dieser, vor etwa 60 Jahren noch fast ausschließlich von bäuerlichen Betrieben beherrschten Weinbaugemeinde am meisten auffiel, war, daß 1982 nur mehr 3 (0,6%) Landwirte als Haushaltsvorstände aufschienen.

7. Besitzverhältnisse

Nach den Angaben der Grundparzellenprotokolle des Franzisjäzischen Katasters hatten die Weinbausiedlungen Hochgrail und Wildbachberg eine fast vollkommen gleiche sozio-ökonomische Struktur aufzuweisen.

Die 78 Weingartparzellen von Hochgrail gehörten 1824 über 60 verschiedenen Besitzern, die sich aus Keuschlern, Viertel-, Halb-, Dreiviertel- und Ganzbauern zusammensetzten, wobei die Keuschler mit einem Anteil von knapp über 30% am stärksten und die Ganzbauern (10%) am schwächsten vertreten waren. Nur wenige dieser Weingartbesitzer wohnten in der Gemeinde selbst, die meisten führten die Weingärten als Zusatzbetriebe und stammten durchwegs aus umliegenden Gemeinden. Lediglich ein Grundbesitzer war Gewerbetreibender (Fleischer).

In Wildbachberg verzeichnete der Franzisjäzische Kataster 107 Weingartstreifen, die sich auf 85 verschiedene Besitzer verteilten. Auch hier waren sie fast ausschließlich im Besitz von Ganz-, Halb- und Viertelbauern sowie Keuschlern, allerdings war der Anteil der Keuschler mit 16% doch weit geringer als in Hochgrail, der Anteil der Ganzbauern knapp höher. Zwei Weingartparzellen in Wildbachberg nannten Gewerbetreibende (2 Müller) ihr eigen.

Eine ganz andere, vor allem recht unterschiedliche Situation der Besitzverhältnisse weisen Hochgrail und Wildbachberg heute auf. Die nach dem Katasterstand von 1981 70 Weingartstreifen von Hochgrail gehörten laut Grundbesitzbögen von 1982 66 verschiedenen Besitzern, von denen 36 (54%) ihren Wohnsitz in dieser Gemeinde hatten. 23% der Besitzer stammten aus umliegenden Gemeinden und waren meist Bauern. Für den sozio-ökonomischen Strukturwandel wohl am interessantesten sind aber jene Grundeigentümer, die sich in den letzten Jahren ansiedelten, um hier einen Zweitwohnsitz zu errichten. 1982 betrug in Hochgrail der Anteil dieser Zweitwohnsitzinhaber bereits knapp ein Viertel (23%) aller Grundbesitzer. Allerdings gab es unter ihnen nur wenige, die man als Hobbyweinbauern, denen es in erster Linie um die Selbstversorgung mit Früchten und Wein und um eine vergnügliche Freizeitbeschäftigung geht, bezeichnen könnte. Von einem Großteil wurden die Weingärten, meist sogar zu günstigen Bedingungen, an heimische Weinbauern verpachtet. Aus Gesprächen war zu erfahren, daß die Frage nach Zweitwohnsitzen gerade in vom Weinbau beherrschten Gebieten im Moment äußerst groß ist und zum Teil beträchtliche Summen für alte Weingarhäuser geboten werden. Dabei geht es den Interessenten aber nicht um den wirtschaftlichen Weinbau, der spezielle Fachkenntnisse fordert und viel Zeit in Anspruch nimmt, sondern darum, in diesem klimatisch begünstigten und verkehrsmäßig schnell erreichbaren Gebiet seine Freizeit (Wochenenden) zu verbringen. Daß Prestigedenken und Rückbesinnung auf alte Werte für die Auswahl des

Zweitwohnsitzes auch eine Rolle spielen dürften, sei nur am Rande vermerkt. Viele verbringen ihre Freizeit heute eben lieber in einem restaurierten Weingartstöckl als in einem neu erbauten Bungalow.

Der Trend früherer Jahre, sich in höheren Lagen ein Wochenendhaus zu errichten, ist heute eher abgeflaut. Lange und schwierige Zufahrtswege, klimatische Ungunst (lange Winter), hohe Aufschließungskosten und nicht zuletzt die gesetzlichen Hürden (Flächenwidmungsplan) können als Ursachen genannt werden.

Interessant ist auch die Herkunft der 15 Freizeitwohnungsbesitzer der Weingartzeile Hochgrail. 12 (80%) hatten ihren Hauptwohnsitz in Graz, 2 stammten aus Wien und einer aus Niederösterreich. Mit 80% waren die Grazer in Hochgrail noch stärker vertreten als in anderen Weinbaugemeinden um Stainz.

Stellt man sich nun die Frage, wie die Entwicklung auf dem Zweitwohnsitzsektor in Hochgrail weitergehen wird, so könnte ein Blick auf die Struktur der Haushalte eine Prognose erlauben. 41% aller Haushalte sind nämlich reine Pensionistenhaushalte, die ihre Weingärten noch selbst bearbeiten. Da die Betriebsnachfolge nur zum Teil gesichert ist, kann man wohl annehmen, daß einige davon in absehbarer Zeit zum Kauf angeboten werden. In diesen Fällen hätten dann zahlungskräftige Städter die Möglichkeit, solche Winzerhäuser als Zweitwohnsitz zu erwerben. Neben den Städtern, die hier über Grundbesitz verfügen, zählt man noch 9 Grazer, die hier in gemieteten Weingarthäusern ihre Freizeit verbrachten.

Die ehemalige Weingartzeile Wildbachberg hat, bedingt durch den Wandel der letzten Jahrzehnte, eine völlig andere Besitzstruktur. 1982 nannten 69 verschiedene Grundbesitzer die auf dem Katasterplan verzeichneten 77 Parzellenstreifen mit den dazugehörenden Bauten ihr Eigentum. Diese Häuser dienen 67% aller Besitzer als ständige Wohnstätte, 20% der Grundeigentümer hatten ihren Wohnsitz in den umliegenden Gemeinden. Mit 13% lag in der ehemaligen Weingartzeile Wildbachberg der Anteil der Zweitwohnbesitzer deutlich unter dem Vergleichswert von Hochgrail, und nur 2 der insgesamt 9 Wochenendbesitzungen gehörten Grazern. Die restlichen Zweitwohnsitzinhaber waren drei Bundesdeutsche, ein Schweizer und ein Wiener. Zwei stammten aus kleineren steirischen Gemeinden.

Die Herkunft der Zweitwohnsitzinhaber zeigt klar die Standortbevorzugung der Grazer für das Gebiet um Stainz, wobei die Lage zum Hauptwohnsitz mitentscheidend sein dürfte.

8. Berufs- und Sozialstruktur

Vergleicht man die Berufs- und Sozialstruktur der Wohnbevölkerung von Hochgrail mit jener von Wildbachberg, so spiegeln sich darin Art und Ausmaß der völlig unterschiedlichen sozio-ökonomischen Veränderungen der letzten Jahrzehnte wider.

Die Auswertung der Haushaltslisten brachte für Hochgrail folgendes Ergebnis. Danach waren 1982 in dieser Weingartzeile 21,8% der Wohnbevölkerung in der Land- und Forstwirtschaft und 54,5% in Industrie und Gewerbe tätig. Auf den Dienstleistungssektor entfielen 4,5% der Bevölkerung, den Rest von 19,2% stellten die Rentner und Pensionisten. Sämtliche im sekundären und tertiären Sektor beschäftigten Erwerbspersonen (23,6% der Wohnbevölkerung) hatten ihren Arbeitsplatz außerhalb der Gemeindegrenzen. 65% pendelten nach Graz, 11,5% in das nahegelegene St. Stefan und 7,7% nach Stainz.

Für die ehemalige Weingartzeile Wildbachberg ergab die Auswertung ein ganz anderes Bild. Hier waren 1982 nur mehr 2,9% der Wohnbevölkerung im primären Sektor beschäftigt, im industriell-gewerblichen Sektor hingegen 80,5%. 4,6% fanden im tertiären Sektor Arbeit, auf die Rentner und Pensionisten entfielen 12% der Bevölkerung. Alle der 78 Erwerbspersonen (44,6% der Wohnbevölkerung) waren Auspendler. 29,5% pendelten nach Deutschlandsberg, 26,9% nach Graz und 20,5% nach Frauental. Die übrigen Erwerbstätigen arbeiteten in Gewerbebetrieben anderer umliegender Gemeinden.

Streng genommen und um der amtlichen Statistik Genüge zu tun, müßte man eigentlich jene Berufstätige, die in der Stadtgemeinde Deutschlandsberg arbeiten, von den übrigen Auspendlern trennen. Denn bei diesen Erwerbspersonen handelt es sich seit der Eingemeindung Wildbachbergs nach Deutschlandsberg laut amtlicher Statistik um Gemeindebinnenpendler.

Daß sie der Veranschaulichung halber trotzdem zu den Auspendlern gezählt wurden, hat die Berechtigung darin, daß die Wegstrecken zu den Arbeitsstätten der Stadt Deutschlandsberg zum Teil beträchtlich länger sind als etwa zur Porzellanfabrik in der Gemeinde Frauental, in der etliche Wildbacher Arbeit finden.

Wie die Sozialstruktur der Wohnbevölkerung zeigt, ist die ehemalige Weingartzeile Wildbachberg von einer gänzlichen Abkehr von der Landwirtschaft geprägt und man kann sie heute wohl zu Recht als Auspendlersiedlung bezeichnen.

9. Bedeutungswandel der Bauten und Situation des heutigen Baubestandes

Ein sichtbares Merkmal des Strukturwandels ist auch im Baubestand der beiden Weingartsiedlungen Hochgrail und Wildbachberg gegeben.

Ursprünglich dienten die zu den einzelnen Weingartstreifen gehörenden Bauten ausschließlich wirtschaftlichen Zwecken. Sie waren nicht als Wohnstätten der Menschen gedacht, da sie nur Zusatzbetriebe von Bauern darstellten. Die Bauten dieser Weingartzeilen waren reine Zweckbauten wie Keller und Pressen, die ihrer Anlage und Einrichtung nach allein dem Weinbau bestimmt waren. Der Raum über dem Keller war zugleich Abstellraum für die zur Bearbeitung der Weingärten notwendigen Geräte und diente auch als zeitweiliger Wohnraum während der dringendsten Arbeiten im Weingarten.

Wie Hochgrail und Wildbachberg haben auch die meisten anderen Weinbausiedlungen im Laufe der Zeit ihren ursprünglichen Charakter als nur periodisch bewohnte Siedlungen verloren und müssen heute zu den permanenten Siedlungen gezählt werden. Zuerst waren es die Winzer, die in den Weingärten der Bauern arbeiteten, für die die Wirtschaftsbauten zu dauernden Wohnstätten wurden (Winzerhäuschen). Seit der Jahrhundertwende setzte dieser Besiedlungsprozeß in verstärktem Maße ein. Die Ursachen liegen in der Rebbaukrise (Unrentabilität des Weinbaus) seit 1900, die das Auflassen der Weingärten und den Verkauf der Weingarthäuser und Kellerstöckl mit sich brachte, die somit zu selbständigen Kleinbesitzen wurden.

Allerdings ging dieser Umwandlungsprozeß in den beiden Weingartzeilen Hochgrail und Wildbachberg verschieden schnell vor sich.

Die bereits in den 20er Jahren beginnende vermehrte Ansiedlung von Arbeiterfamilien in der Weingartzeile Wildbachberg ließ aus dieser Siedlung relativ schnell eine Dauersiedlung werden. Die neuen Besitzer schränkten nicht nur den Weinbau weiter ein oder ließen die Rebareale gänzlich auf, sie zweckentfremdeten auch die alten Wirtschaftsbauten und wandelten sie in Wohnhäuser, kleine Stallungen usw. um oder ersetzten sie durch Neubauten.

In Hochgrail wechselten die Weingartstreifen mit ihren Kellerstöckln zum Teil auch die Besitzer, doch waren hier in erster Linie ehemalige Winzer die Käufer dieser Zusatzbetriebe, die sich schon mit der Absicht, Weinbau zu betreiben, hier ansiedelten. Dies hatte zur Folge, daß in Hochgrail, im Gegensatz zu Wildbachberg, die Wirtschaftsbauten wie Keller und Pressen natürlich erhalten blieben. Die nachhaltigste Auswirkung der geänderten Besitzverhältnisse bestand darin, daß die Räume im Erdgeschoß zu Wohnräumen umfunktionierte wurden.

Ein Vergleich des heutigen Baubestandes der Weingartzeilen Hochgrail und Wildbachberg zeigt beträchtliche Unterschiede. Eine Bestandsaufnahme der Bauten mit Wohnmöglichkeit soll dies illustrieren.

In Hochgrail sind 12,5% aller dafür in Frage kommenden Objekte Neubauten. 57% der Bauten mit Wohnfunktion weisen zum Großteil noch alte Bausubstanz auf. Dabei handelt es sich fast ausschließlich um Holzbauten mit aus Stein gemauerten alten Kellern, die renoviert bzw. durch Um- und Zubauten leicht verändert wurden. 22% der heutigen Gebäude müssen als Altbestand ausgewiesen werden, wovon ein Drittel leersteht.

Wildbachberg bietet heute hinsichtlich des Hausbestandes ein vollkommen konträres Bild. In dieser Siedlungszeile sind bereits 48,5% aller Gebäude mit Wohnmöglichkeit Neubauten. Dies zeigt wohl eindrücklich, daß mit dem Schwinden des Weinbaus viele der alten, für dieses Gebiet so typischen Kellerstöckln ihre Funktion verloren haben, abgerissen und durch neue Häuser, die ausschließlich Wohnzwecken dienen, ersetzt wurden. In 30,9% der Bauten ist die alte Bausubstanz zum Teil noch erhalten, 20,6% aller Gebäude sind Altbauten, wovon zwei Drittel heute funktionslos sind.

So kann man allein schon aus der Baubestandsaufnahme auf den unterschiedlichen Strukturwandel der beiden Siedlungszeilen Hochgrail und Wildbachberg schließen.

10. Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit versucht, in einer wirtschafts- und sozialgeographischen Betrachtungsweise den Strukturwandel der früher in jeder Hinsicht gleichgearteten Weingartzeilen Hochgrail und Wildbachberg aufzuzeigen und zu ergründen.

Das Beispiel der ehemaligen Weingartsiedlung Wildbachberg zeigt deutlich, wie die in unmittelbarer Nähe erfolgten Industrie Gründungen (Porzellanfabrik Frauental, Sägewerk Liechtenstein in Deutschlandsberg und andere mehr) den ursprünglichen Charakter dieser Siedlung im Laufe der Zeit verändert haben. Erleichtert, vor allem aber beschleunigt wurde dieser Prozeß noch dadurch, daß der vorherrschende Wirtschaftszweig (Weinbau) sich in seiner Entwicklung als unrentabel und lebensunfähig erwies. In der Folge wichen nicht nur die Rebflächen anderen, weniger arbeitsintensiven Kulturarten, gleichzeitig änderten sich die Besitzverhältnisse und somit auch die Sozialstruktur der Wohnbevölkerung. Daß sich dieser rasche Strukturwandel letztlich auch auf den Baubestand ausgewirkt hat und heute von der einstigen Bedeutung des Weinbaus in Wildbachberg kaum noch etwas zu bemerken ist, zeigt die vorliegende Untersuchung deutlich. Aus dieser früher rein bäuerlich orientierten Siedlung wurde so in wenigen Jahrzehnten eine Arbeiter- und Auspendlersiedlung.

In der Weingartzeile Hochgrail hingegen hat der Weinbau immer eine gewisse Rolle gespielt. Zwar hat der Rückgang des Weinbaus auch vor Hochgrail nicht haltgemacht, sich aber bei weitem nicht so nachhaltig ausgewirkt wie in Wildbachberg. Veränderungen in der Wirtschafts- und Sozialstruktur sind klarerweise auch hier erfolgt, doch blieb der typische Charakter einer Weingartsiedlung weitgehendst erhalten. Vor allem die fast zur Gänze mit Rebstöcken bepflanzten Weingartstreifen mit ihren charakteristischen Wirtschaftsbauten wie Keller und Pressen, die heute noch genutzt werden, geben dieser mit 1500 m längsten Weingartzeile der Steiermark das Gepräge.

Literatur

- KÖCHL, K., 1925: Steirisch Land und Leute in Wort und Bild. Band Deutschlandsberg, Graz.
- LAMPRECHT, O., 1935: Flur- und Siedlungsformen im steirischen Weingebiet. Mitt. d. Naturw. Ver. f. Steiermark, 72, Graz, 39–60.
- LEITNER, W., 1971: Die Siedlungsgeographie der Steiermark. Steiermark. Land – Leute – Leistung, 2. Aufl., Graz, 191–235.
- MORAWETZ, S., 1952: Kleinklimatische Beobachtungen in der Weststeiermark bei St. Stefan ob Stainz. Angew. Met., 1, Berlin, 146–150.
- MORAWETZ, S., 1952: Der Gebirgsrand zwischen Ligist und Stainz. Mitt. d. Naturw. Ver. f. Steiermark, 81/82, Graz, 67–107.
- MORAWETZ, S., 1963: Der Rückgang des Weinbaus in der südwestlichen Steiermark in den Bezirken Deutschlandsberg und Leibnitz 1823/26 bis 1955. Mitt. d. Österr. Geogr. Ges., 105, Wien, 187–202.
- PASCHINGER, H., 1974: Steiermark. Steir. Randgebirge, Grazer Bergland, Steir. Riedelland. Sammlung Geogr. Führer, 10, Berlin.
- ROMÉ, H., 1979: Die großen Weine Österreichs. Stuttgart.
- RUPPERT, K., 1960: Die Bedeutung des Weinbaus und seiner Nachfolgekulturen für die sozialgeographische Differenzierung der Agrarlandschaft in Bayern. Münchner Geogr. Hefte, 19, München.
- SIDARITSCH, M., 1925: Geographie des bäuerlichen Siedlungswesens im ehemaligen Herzogtum Steiermark. Graz.
- WEBER, W., 1980: Die Entwicklung der nördlichen Weinbaugrenze in Europa. Forsch. z. dt. Landeskunde, 216, Trier.
- WIRTH, E., 1965: Vom Nutzen und Nachteil eines weingeographischen Handbuchs für Weintrinker und Geographen. Mitt. d. Fränk. Geogr. Ges. Erlangen, 11/12. 428–437.

Statistische Unterlagen

- Franziseischer Kataster (1823/26) der Katastralgemeinden Wald (Nr. 2239) und Wildbachdorf (Nr. 2289).
- Grundbesitzbögen für die Katastralgemeinden Wildbachdorf und Steinreib (Stand 31. 12. 1982).
- Haushaltslisten der Katastralgemeinden Wildbachdorf und Steinreib (Stand 10. 10. 1982).
- Kulturflächennachweis der Katastralgemeinden Wildbachdorf (Stand 1945, 1977, 1982), Wald (Stand 1945, 1975) und Steinreib (Stand 1977, 1982).
- Ortsverzeichnis von Österreich, 1951, 1961.
- Ortsverzeichnis der Steiermark, 1971.
- Volkszählungsergebnisse von 1869, 1890, 1910 und 1923.

Anschrift des Verfassers: Dr. PAUL EDER, Institut für Geographie der Karl-Franzens-Universität Graz, Universitätsplatz 2, A-8010 Graz.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Arbeiten aus dem Institut für Geographie der Karl-Franzens-Universität Graz](#)

Jahr/Year: 1983

Band/Volume: [25_1983](#)

Autor(en)/Author(s): Eder Paul

Artikel/Article: [Der Strukturwandel der zwei längsten Weingartzeilen der Steiermark — Hochgrail und Wildbachberg — aus sozialund wirtschaftsgeographischer Sicht \(unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklung des Weinbaues seit 1823/ 26\) 29-43](#)